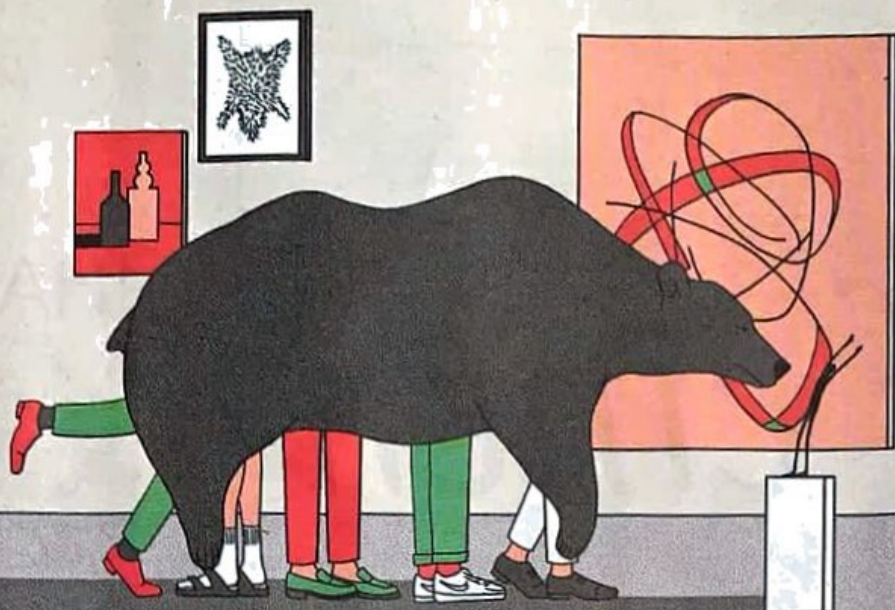




GEHÖRT JETZT ALLEN

Das junge Sammler-Kollektiv Baerenfell kauft gemeinsam Kunst und teilt sich die Werke. Historisches Vorbild ist eine Gruppe aus Paris, aber die Berliner wollen mehr Spaß als Gewinn davontragen

Text Simone Reher

Wie steigt man ein, wenn man Kunst sammeln will und das Budget überschaubar ist? Wo fängt die Unterhaltung in Galerien an, wenn die ersten Fragen in die Stille des Raums tropfen, wenn man nicht nach altem Geld aus- sieht, sondern einfach nur nach Ende Zwanzig oder Anfang Dreißig?

Leonard Becker, Timo Heuer, Sebastian Ihler, Kevin Krüger und Marc Lehrter haben eine einfache Lösung gefunden, den Stress in Spaß zu verwandeln. Sie sammeln gemeinsam – Baerenfell heißt ihr Kollektiv. Die fünf arbeiten als Berater in derselben Agentur und sind auch privat befreundet. Als sie eine Bonus-Zahlung erhielten, beschlossen sie, das Geld in einen Topf zu werfen und so den Grundstock für ihre gemeinsame Kunstsammlung zu legen. Vorbild für den Zusammenschluss war das französische Sammlerkollektiv „La peau de l'ours“, das Anfang des 20. Jahrhunderts von dem Geschäftsmann und Kunstliebhaber André Level in Paris gegründet wurde. Gemeinsam mit zwölf Partnern kaufte er über hundert Gemälde der französischen Avantgarde, darunter Werke von Paul Gauguin, Henri Matisse und Pablo Picasso. Ziel war, die Sammlung nach zehn Jahren zu verkaufen. Tatsächlich vervierfachte sich ihr Wert in dieser Zeit. Den Partnern war eine jährliche Rendite von 3,5 Prozent zugesagt. An den Gewinnen, die darüber hinausgingen, wurden auch die Künstler beteiligt. Der Name der Gruppe soll sich auf eine Fabel von La Fontaine beziehen: „Il ne faut jamais vendre la peau de l'ours qu'on ne l'ait mis par terre“ – man darf das Fell des Bären nicht verkaufen, ehe man ihn erlegt hat.

WELCHE KUNST?

Auf ihrer Website baerenfell.com erfährt man einiges über die Sammler und ihre Kunst. Das Quintett besitzt unter anderem Werke des Berliner Künstlers Jonas Koch und von Instagram-Star Andy Kassier, der das Posen als Role Model im Internet zum Konzept macht.

In Berlin ist der Bär quicklebendig. „Wir schauen bewusst nicht darauf, ob etwas finanziell sinnvoll ist“, setzt sich Leonard Becker von dem historischen Vorbild ab. Die fünf Sammler haben eigene Regeln. Jeder zahlt in die gemeinsame Kasse, was er erübrigen kann. Daraus errechnen sich die Stimmrechte und die Reihenfolge der Lose, die darüber entscheiden, wer welches Bild bei sich zu Hause aufhängen darf. Alle sechs Monate soll umgehängt werden. Momentan umfasst die Sammlung acht Werke und ist auf drei Wohnungen verteilt. Jede Entscheidung wird einvernehmlich getroffen. In der Praxis hat sich gezeigt, wie gut sie aufeinander eingestimmt sind: Beim Kauf entschieden sie sich für dieselbe Arbeiten.

Mit diesem Konzept machten sich die fünf Freunde vor drei Jahren auf ihren ersten Beutezug – den Rundgang der Universität der Künste – und entschieden sich für einen großformatigen Druck von Tabea Baumann, mehr als zwei Meter hoch auf schwerem Büttenpapier. Und schon ergab sich die erste Herausforderung: Die Künstlerin hat ein individuelles Hängesystem entwickelt, damit kann das Bild nicht wandern. Der erste Kauf schlummert im Depot. Aber zu fünft kann man leicht über Lernprozesse lachen.

Im Scherz weist Becker deshalb zuerst auf den Künstlerrahmen hin, als er in seiner Kreuzberger Wohnung das Gemälde des Duos „Arbeitstitel“ zeigt. Robert Westphal und Laurent Wians arbeiten gemeinsam an einer Leinwand. Mitunter zerstört der eine, was der andere geschaffen hat. Dabei strukturieren klar abgegrenzte Formen die Abstraktionen, Malerei und Straße begegnen sich. Die jüngste Erwerbung des Kollektivs, eine gut ge-

launte Großstadtsymphonie von Susanne Bonowicz, lehnt bei Becker noch an der Wand. Das Rotationsprinzip hat den Haken, dass immer wieder neue Bohrlöcher entstehen.

Bei der Suche nach Kunst orientiert sich das Baerenfell-Kollektiv an zwei Galeriemodellen: dem offenen Haus der König Galerie – und dem Konzept von Office Impart. Johanna Neuschäffer und Anne Schwanz, beide früher bei der Galerie Eigen+Art tätig, wollen junge Sammlerinnen und Sammler an Kunst heranzuführen. Sie organisieren Events und Touren. Hier entstand der Kontakt zu Bonowicz. Außerdem findet Timo Heuer Künstler:innen bei Instagram. „Dahinter stecken zu viele am Computer verbrachte Stunden“, räumt er ein. Vor dem Kauf konsultieren die fünf manchmal die App des Kunstökonom Magnús Resch. Verhandelt wird aber nur in der Galerie, nie im Atelier. „Mit Künstlern handeln wir nicht, das würde sich nicht richtig anfühlen“, findet Schatzmeister Sebastian Ihler.

Bei der Art Week wollen sich die fünf Sammler treiben lassen, vielleicht über die Potsdamer Straße schlendern. Die Sammlung soll eine neue Wendung nehmen, möglicherweise um Sound Art oder digitale Kunst erweitert werden. Jedenfalls soll sie nicht mehr nur im Wohnzimmer hängen. Bald wollen die Bärenjäger alle Werke zusammen ausstellen, sodass auch ihr Freundeskreis etwas von den Bildern hat. Eine leer stehende Wohnung in der Torstraße ist zu diesem Zweck schon angemietet. Nur der Termin steht noch nicht fest.

Ans Verkaufen denkt das Kollektiv erst einmal nicht. Aber wer weiß, gesteht es auf seiner Website. Wenn sie die Mona Lisa des 21. Jahrhunderts entdecken, könnten sie schwach werden.